

KONZERT DER

# DRESDNER PHILHARMONIE

am 24. Januar 1954 in Berlin

Dirigent:

Generalmusikdirektor Professor Heinz Bongartz  
Nationalpreisträger

Solist:

Professor Hugo Steurer, Leipzig (Klavier)  
Nationalpreisträger

Klassische Symphonie, op. 25

Allegro  
Larghetto  
Gavotta — Non troppo Allegro  
Finale — Molto vivace

Sergej Prokofjew.  
(1891—1953)

Konzert für Klavier und Orchester  
Es-Dur, KV 271

Allegro  
Andantionno  
Presto — Menuetto — Presto

Wolfgang Amadeus Mozart  
(1756—1791)

Burleske für Klavier und Orchester, d-Moll

Richard Strauß  
(1864—1949)

Variationen und Fuge über ein Thema  
von Mozart, op. 132

Max Reger  
(1873—1916)

Var. I L'istesso tempo  
Var. II Poco agitato  
Var. III Con moto  
Var. IV Vivace  
Var. V Quasi Presto  
Var. VI Sostenuto  
Var. VII Andante grazioso  
Var. VIII Molto sostenuto — Fuge

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION

Sergej Prokofjew (1891—1953)

### *Klassische Symphonie op. 25*

Sergej Prokofjew, einer der führenden sowjetischen Komponisten, schrieb seine „Klassische Symphonie“ in den Jahren 1916—1917. Er stand damals unter französischem Einfluß. In jenen Jahren war vielfach ein Streben nach Einfachheit und Durchsichtigkeit des Satzes spürbar. Diese Eigenschaften sind Merkmale der klassischen französischen Musik; man findet sie bei Rameau und Couperin. Diese alten französischen Meister sind neben den großen deutschen Klassikern Haydn und Mozart die Vorbilder für Prokofjews „Klassische Symphonie“. Der Komponist übernimmt jedoch nicht einfach die Spielelemente jener Zeit sondern schmilzt sie durch sein Temperament um. Ab und zu wird in dieser Musik deutlich, daß er doch ein Mensch unserer Tage ist — trotz allem Streben nach Klarheit und Schlichtheit ist die Musik nervös und spannungsgeladen. In der Form hält sich Prokofjew an das klassische Schema. Wägt man Form und Inhalt miteinander ab, so könnte man von einem Zwitter sprechen, hätte nicht Prokofjews Meisterschaft und Persönlichkeit diesen einzig dastehenden Versuch geadelt.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

### *Klavierkonzert Es-Dur, KV 271*

Bereits mit 11 Jahren widmete sich Mozart der Komposition von Klavierkonzerten. Allerdings handelt es sich dabei zunächst in der Hauptsache um Bearbeitungen fremder Klavierkompositionen. Im Verlaufe der Zeit entstanden über 20 Konzerte. Noch in seinem Todesjahr komponierte er das letzte in B-Dur. Mozart galt als der bedeutendste Klavierspieler seiner Zeit. Es ist naheliegend, daß er die wenig bedeutsame Konzertliteratur für sein Lieblingsinstrument und damit gleichzeitig für seine eigenen Konzerte ausbaute.

Mozart folgte hier den Spuren Bachs und besonders denen seiner Söhne Philipp Emanuel und Johann Christian, Johann Sebastians jüngstem Sohn, der in London die „Bach - Abel - Concerts“ gründete. Er erweiterte und veredelte die überkommene Form der Klavierkonzerte. Die Zwiesprache zwischen Soloinstrument und Orchester wird sorgfältig ausgebaut. Das Orchester greift bedeutend ein,

wobei Mozart auf feinsinnige Schattierung der Instrumente größten Wert legt. Die einzelnen Sätze werden gedanklich und im Ausdruck näher aneinander gerückt, wodurch eine gewisse Einheitlichkeit angestrebt und auch erreicht wird. Was bei Mozart so neu und dabei doch so selbstverständlich trotz aller Neuheit erschien, ist das gesangliche Element seiner Melodien: das „Cantabile“, wie es von seinen Zeitgenossen genannt wurde und welches er in die Instrumentalmusik einführte.

Im Konzertsaal begegnet man immer wieder den gleichen Klavierkonzerten, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen. Das Klavierkonzert Es-Dur KV 271 ist eines der weniger gespielten Werke des Meisters.

Charme und Zauber des Rokokos, diese eine so liebenswerte Seite der Mozartschen Musik, spricht auch aus diesem Konzert zu uns. In ihm begegnen wir dem glänzenden Klavierspieler und Gesellschaftsmenschen Mozart und weniger dem die Schicksalsmächte heraufbeschwörenden Schöpfer des „Don Giovanni“.

(L. R.-H.)

Richard Strauß (1864—1949)

### *Burleske für Klavier und Orchester, d-Moll*

Aus Richard Strauß' frühester Zeit stammt das 1885 komponierte einsätzige Klavierwerk in d-Moll. Es ist ein geniales Werk, in dem der 21jährige bereits als fertiger Meister dasteht.

Das eigenwillige (vielleicht in Einzelheiten von Brahms beeinflusste Werk) stellt an den Solisten wie an das Orchester hohe Anforderungen.

Mit einem solistischen Paukenthema setzt die Burleske ein. In rhythmischem Terzenmotiv antwortet das Orchester. Paukenmotiv und das widerborstige Terzen-thema bestimmen das musikalische Fangspiel mit seinem Eulenspiegelgesicht.

Die Pauken leiten zum Einsatz des Solisten über. In überwältigendem Schwung wird das Terzenmotiv abgewandelt, und das Orchester tritt untermalend hinzu. Die Pauken melden sich wieder zu Wort, und im Wechselspiel zwischen Klavier und Pauken klingt die erste Themengruppe aus.

Nach einer Generalpause greift das Klavier die letzten Töne der Pauke auf. Daraus entwickelt sich das in weitem Bogen gespannte zweite Thema: eine berückende Kantilene.

Immer wieder drängt sich die Pauke vor, konstant hämmert sie schließlich heftig gegen das Klavier los. Dann tritt Ruhe ein, und ein sehr lyrisches drittes Thema

blüht auf. Das Hauptthema dominiert in der weiteren sehr amüsanten Durchführung; eine brillante Kadenz greift auf das dritte Thema kurz zurück und verfällt dann in Walzerschwung.

Noch einmal meldet sich mit kraftvollem Aufschwung das Pauken-Thema, doch schon immer zaghafter und in größeren Abständen . . . wie ein Spuk zerflattert es am Klavier. (L. R.-H.)

Max Reger (1873—1916)

### *Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132*

Max Reger hat mit seinem op. 132, den „Variationen über ein Thema von Mozart“, eins seiner vollendetsten Werke geschaffen. Er arbeitete 1913/14 an diesem großartigen Orchesterstück, das in seinem Gewicht und seiner Tiefgründigkeit einer Symphonie gleichkommt. Im Februar 1915 wurde es in Frankfurt am Main uraufgeführt. Reger variiert auf geistvolle Weise in acht Variationen (Veränderungen) ein recht bekanntes Thema aus der A-Dur-Sonate von Mozart, das Mozart selbst schon zum Variieren geeignet fand und dazu auch verwendete. Reger nimmt die Verwandlungen dieses graziösen, lichten Themas mit den Mitteln der spätromantischen und impressionistischen Orchester- und Kompositionstechnik vor, so daß es manchmal schwierig ist, aus dem betörenden Klangrausch die Melodie des Themas herauszuhören. Manchmal stellt er die Melodie auf den Kopf, oft läßt er zwar die Töne richtig erklingen, aber in einer rhythmisch anderen Fassung, manchmal läßt er neue Begleitstimmen hinzutreten und setzt das Ganze in eine andere Tonart, so daß etwas völlig Neues entsteht, etwas, das ganz das Regersche Gesicht trägt. Dazu ist der Stimmungsgehalt der einzelnen Variationen immer wechselnd vom süßesten Schönklang bis zur trotzigigen Kraftgebärde, so daß ein ungemein farbiges Bild entsteht. Die Krönung des Ganzen ist aber zweifellos die Schlußfuge. Mit ihrem Einsatz beginnt auch eine andere Welt. In den Variationen vorher die schillernde Vielfalt des Impressionismus — in der Fuge ganz klar und eindeutig der Wunsch und Wille nach einer Kunst, die nicht zerfließt, sondern kraftvoll gebändigt ist. Die Fuge ist eine Doppelfuge, wozu Reger das Material zu beiden Themen dem Mozart-Thema entnimmt. Großartig und überwältigend ist der Schluß, wo Reger, ein Kontrapunktiker größten Formats, das Mozart-Thema noch einmal ganz aufklingen läßt und dazu beide Fugenthemen in das Klanggewebe einflieht. Diese Stelle allein würde genügen, Reger unsterblich zu machen.